

## Zwischen Tradition und Krise

### *Religiöse Wandlungen im Elsaß\**

#### I. Das Elsaß: Eine religiös geprägte Landschaft

Im Vergleich zu anderen Regionen Frankreichs ist im Elsaß die Dimension des Religiösen überaus präsent. Wollte sich jemand die Kenntnis des Landes über die Lektüre von Zeitungen erschließen, würde er staunen über das Gewicht religiöser Thematik in Nachrichtengebung und Reflexion. Dem Beobachter begegnet überall eine starke soziale Präsenz des Religiösen, sei es auf institutioneller oder auf kultureller Ebene oder gar auf der Ebene der volkstümlichen Kirchlichkeit. Sowohl das Konkordat von 1801 als auch die Organischen Artikel von 1802, das Gesetz von Falloux von 1850 und andere gesetzliche Regelungen garantieren den öffentlich anerkannten Konfessionen (den Katholiken, den lutherischen und reformierten Protestanten und den Juden) öffentliche Wirksamkeit. Die Anerkennung findet unter anderem in der wichtigen Rolle der religiösen Institutionen im öffentlichen Leben der Region ihren Niederschlag, aber auch in der Tatsache, daß an den Schulen der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach ist, und in der Existenz zweier theologischer Fakultäten an der staatlichen Universität.

Im kulturellen Leben fällt die starke Beteiligung verschiedener religiöser Gruppen (Gemeinden, Bewegungen, „aumôneries“<sup>1</sup>) an Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen, Konzerten und musikalischen Aufführungen, Feierlichkeiten oder anderen öffentlichen Veranstaltungen auf. Besonders bemerkenswert sind auch die vielfältigen religiösen Bezüge in den volkstümlichen Überlieferungen des Elsaß sowie der Reichtum an Ausdrucksformen in der Volksfrömmigkeit (u. a. Wallfahrten, Texte, fromme Bilder und Gegenstände). Alles weist darauf hin, wie stark die elsässische Mentalität religiös geprägt ist.

In der Tat bekennen sich beinahe alle Elsässer zu einer religiösen Tradition: der Elsässer ist katholisch, protestantisch oder Jude, aber nur selten „ohne Religion“. Bei Erhebungen auf nationaler Ebene gaben 16 Prozent der Franzosen „ohne Religion“ an, während es im Elsaß nur zwei Prozent

\* Vortrag, gehalten am 15. 11. 1988 im Foyer de l'Etudiant Catholique in Straßburg. Übersetzung aus dem Französischen von Elisabeth Parmentier.

waren. Sogar bei den 12- bis 20jährigen ergab eine regionale Befragung nur zwei Prozent erklärte Atheisten.<sup>2</sup> Obwohl diese Umfrageergebnisse keinerlei Einzelheiten über den Glauben und die religiöse Praxis im einzelnen enthalten, sind sie doch ein Zeichen dafür, daß sich die große Mehrheit der elsässischen Bevölkerung mit einer religiösen Tradition identifiziert.

Das Elsaß ist auch insofern ein Land der Religion, als es von einer Pluralität der Konfessionen geprägt ist. Auch hierin unterscheidet es sich von den meisten französischen Regionen. 76 Prozent Katholiken, 19 Prozent Protestanten, 15 000 Juden, etwa 70 000 Moslems sowie 144 Sekten (1988) lassen die Konfessionspluralität zu einem Charakteristikum des religiösen Profils im Elsaß werden. Die Vielfalt der Konfessionen war in langen Jahren Ursache vieler Streitigkeiten; sie bezeichnet heute – besonders zwischen Katholiken und Protestanten – einen anderen, weitaus positiveren Erfahrungshorizont. Immerhin haben die Spannungen und Konflikte der Vergangenheit einen unübersehbaren Beitrag zur Ausformung der elsässischen Identität geleistet.

Nicht zuletzt die historische Dimension: die Geschichte des Elsaß ist in starkem Maße Glaubens- und Kirchengeschichte, und sie könnte ohne die tragende Rolle des Protestantismus oder der Abteien oder des christlichen Sozial- und Erziehungswesens nicht geschrieben werden. Sogar die politischen Entwicklungen waren im Elsaß in langen Perioden konfessionell bestimmt. Auch die Vielzahl und die Größe der kirchlichen Gebäude, die zahlreichen religiösen Symbole, die Straßennamen, die konfessionellen Stiftungen und Einrichtungen bezeugen noch heute das starke Einwirken religiöser Faktoren auf die Entwicklung der Region. Schließlich sei die herausragende Rolle der Konfessionen auf dem Gebiet der allgemeinen Bildung hervorgehoben. Unter denen, die auf ökonomischer, politischer oder kultureller Ebene den Ton angeben, sind verhältnismäßig viele, die christliche Erziehungs- und Bildungseinrichtungen durchlaufen haben oder gar sich als praktizierende Christen bekennen.

Entspricht aber einer derart offenkundigen Präsenz des Religiösen im öffentlichen Leben auch eine ebenso starke religiöse Vitalität? Hier sollte die Bilanz sehr genau differenziert werden.

## II. Kirchliches Leben und religiöse Äußerungen im Elsaß heute – Erosion und Krise

Die Beteiligung am sonntäglichen Gottesdienst übertrifft mit 19 Prozent diejenige im übrigen Frankreich (11 Prozent regelmäßige Kirchgän-

ger). Die Zahl derjenigen, die einmal im Monat an einem Gottesdienst teilnehmen, liegt bei 31 Prozent.<sup>3</sup> Die Umfrageergebnisse weisen jedoch eine erheblich unterschiedliche Situation in der Stadt und auf dem Lande sowie zwischen den Konfessionen aus. Die Sitte des sonntäglichen Kirchgangs ist bei den Katholiken ungleich tiefer verankert als bei den Protestanten. Bei Lutheranern und Reformierten liegt der Prozentsatz der Kirchgänger in einigen ländlichen Gemeinden bei 20 bis 30 Prozent, in einer Stadt wie Straßburg aber nur bei zwei bis fünf Prozent. Die Freikirchen (Baptisten, Pfingstler, Methodisten usw.), bei denen die persönliche Glaubensentscheidung stets in viel stärkerem Maße die religiöse Praxis bestimmt hat, weisen naturgemäß eine höhere aktive Beteiligung am Leben ihrer Glaubensgemeinschaft auf. In Straßburg beispielsweise nehmen an jedem Sonntag mehr als zweitausend Protestanten freikirchlichen Bekenntnisses an einem Gottesdienst teil.

Aber die Zahl der sonntäglichen Gottesdienstbesucher ist nicht der einzige Maßstab für die religiöse Praxis. So ergab 1986 eine Umfrage unter 12- bis 20jährigen, daß 15 Prozent der Jugendlichen christlichen Jugendorganisationen oder christlich ausgerichteten Gruppen und Kreisen angehören.

Am Religionsunterricht an den Schulen nahmen in den Jahren 1985–1986 52,2 Prozent Schüler der Oberstufe (Gymnasien und Schulen aller Kategorien) teil,<sup>4</sup> was seit 1981–1982 einen Rückgang von 13,9 Prozent bedeutet. Sehr deutlich ist der Unterschied zwischen dem 5. und 9. Schuljahr („collège“) und dem 10. bis 12. Schuljahr („lycée“)<sup>5</sup>: von 69,5 Prozent im 5. bis 9. Schuljahr („collège“) sinkt der Prozentsatz der Beteiligung am Religionsunterricht auf 23 Prozent im 10. bis 12. Schuljahr („lycée“) und sogar auf 12,3 Prozent in den staatlichen Gymnasien („lycées publics d’enseignement général“)<sup>6</sup> bzw. in den Realschulen – was für letztere einen Rückgang von 30 Prozent innerhalb von vier Jahren, also einen dramatischen Einbruch bedeutet!). In der Grundschule und Hauptschule hingegen verharren die Zahlen auf hohem Niveau (83,6 Prozent in den Jahren 1985–1986). Entsprechend hoch ist der Bedarf an Religionslehrern und Katecheten; allein in der Straßburger Diözese halten 800 Katecheten katholischen Religionsunterricht.

Die Statistik des Straßburger Schulrektors weist in den Jahren 1985–1986 für die Konfessionszugehörigkeit der Schüler an den staatlichen und konfessionsgebundenen Grund- und Hauptschulen im Elsaß folgende Zahlen aus: 69,5 Prozent Katholiken, 13,6 Prozent Protestanten, 0,5 Prozent Juden, 11,1 Prozent Moslems und 5,3 Prozent „andere Konfessionen“ oder „ohne Religion“. Bemerkenswert ist der Prozentsatz der islamischen Kinder: Wäh-

rend der Islam in der elsässischen Bevölkerung einen Anteil von nur 4,4 Prozent verzeichnet, beträgt der entsprechende Prozentsatz unter den Schülern und Schülerinnen an den Grund- und Hauptschulen 11,1 Prozent (9,6 Prozent im Département Bas-Rhin und 13,2 Prozent im Département Haut-Rhin). Hier kündigt sich eine einschneidende Wandlung der religiösen Landschaft im Elsaß an: Im Jahre 2000 könnten mehr als zehn Prozent der Bevölkerung islamischer Religionszugehörigkeit sein. Schon jetzt bekennen sich in manchen Bezirken wie Altkirch, Thann und Mulhouse mehr Bewohner zum Islam, als die protestantischen Kirchen Mitglieder zählen. Hier stellt sich natürlich die Frage der Berücksichtigung des Islam bei der Planung des Religionsunterrichts in den Schulen.

Bezüglich der Geistlichen stellt sich die Lage je nach Konfession sehr unterschiedlich dar. Die Zahl der katholischen Geistlichen ist sehr gesunken, und die Alterspyramide hat sich nach oben erweitert. 1987 lag das Durchschnittsalter der 1 092 Priester bei mehr als 62 Jahren; die 80jährigen waren zahlreicher (90) als die noch nicht 40jährigen (67). Im Gegensatz dazu sind in der lutherischen und reformierten Kirche in Elsaß und Lothringen alle Stellen besetzt, wobei eine deutliche Verjüngung der Pfarerschaft stattgefunden hat.

Das religiöse Leben spiegelt sich auch in den Lebensäußerungen der verschiedenen freien Vereinigungen. Beispielsweise zählt die „Avant-garde du Rhin“ – sie umfaßt katholische Vereine und Sportgruppen – z. Zt. 42 000 Mitglieder. Auf protestantischer Seite bezeugen etwa die „Association des Fanfares d'Eglise“ („kirchlicher Bläserverein“) und die „Association des Choeurs d'Eglise Protestante“ („Verein der protestantischen Kirchenchöre“) die Lebendigkeit des kirchenmusikalischen Lebens in den Gemeinden.

Zwischen den Konfessionen herrscht ein Klima der Aufgeschlossenheit und der Zusammenarbeit; dies gilt für das Miteinander zwischen Juden und Christen ebenso wie für die Beziehungen zwischen Katholiken und Protestanten. Bei letzteren hat die entstandene Nähe auch zu gemeinsamen Einrichtungen und Aktionen geführt, wie sie woanders so nicht zu finden sind. Hierzu gehören zum Beispiel die ökumenische Krankenhauseelsorge in Mulhouse und die „Ecole théologique du soir“ („Theologische Abendschule“), die von der Straßburger katholischen und der protestantischen theologischen Fakultät gemeinsam getragen wird. Woanders hat man den Versuch eines ökumenischen Religionsunterrichts begonnen. Auch der Kanzeltausch zwischen katholischen Priestern und protestantischen Pfarrern und die Zusammenarbeit in bestimmten Gruppen und Aktivitäten, beispielsweise in der A.C.A.T. („Action des Chrétiens pour l'abolition de

la torture“ – „Aktion der Christen für die Abschaffung der Folterung“), müssen in diesem Zusammenhang genannt werden.

Zum Bild des religiösen Lebens im Elsaß gehören auch die großen kirchlichen Versammlungen, die tausende von katholischen und protestantischen Gläubigen zusammenführen, sowie die charismatische Erneuerungsbewegung, die in mehreren Gemeinden eine Erneuerung und Verlebendigung des kirchlichen Lebens bewirkt hat. Auf katholischer Seite verbindet sie u. a. 68 Gebetsgruppen.

Auf vielen Gebieten begegnet man nach wie vor den Äußerungen volkstümlicher Kirchlichkeit. Manche althergebrachte Sitte beweist erstaunliche Beharrungskraft. In katholischen Gemeinden zählt z. B. die vom Ortspfarrer vollzogene Segnung der Angehörigen der Feuerwehr sowie ihrer Geräte und Wagen dazu.

Ist der Elsässer aus Gründen der Tradition religiös eingestellt? Es ist nicht zu leugnen, daß im Elsaß das Festhalten an Traditionen stärker ausgeprägt ist als in anderen Landschaften. 66 Prozent der Elsässer meinen, die Religion sei eines der Lebensgebiete, auf denen man keine allzu großen Veränderungen bewirken sollte. Dennoch ist das kirchliche Leben im Elsaß ebenso wie die persönliche Glaubenseinstellung des Einzelnen einer starken Wandlung unterworfen, die vor allem durch die zunehmende Skepsis gegen kirchliche Bevormundung und durch den Anspruch auf religiöse und moralische Eigenständigkeit gekennzeichnet ist. Unübersehbar ist die Diskrepanz zwischen den offiziellen Stellungnahmen der katholischen Kirche und der Einstellung der großen Mehrheit der Elsässer: 1986 ergab eine Meinungsumfrage<sup>7</sup>, daß 75 Prozent der Elsässer der Auffassung sind, es sei moralisch nicht verwerflich, in einer Ehe ohne Trauschein zusammenleben. 56 Prozent halten die Abtreibung für ethisch legitim (gegen 43 Prozent, die der gegenteiligen Meinung sind).

### **III. Die Krise des religiösen Bewußtseins und die Wandlung des sozialen Erscheinungsbildes der Religion**

Noch in jüngster Zeit war das Elsaß eine weithin von der christlichen Tradition geprägte Landschaft, welche eine Diskrepanz von Religion und Alltag nicht kannte. Religiöse Tradition bestimmte im öffentlichen Leben auf lokaler und regionaler Ebene den Rhythmus. Sie machte den Kern der Identität des Einzelnen und der Identität der Gemeinschaft aus, sie beeinflusste entscheidend das politische Verhalten, sie gab allen Lebenserscheinungen den Rahmen. All dies gehört heute der Vergangenheit an.

Nur noch von ferne läßt sich die alte Symbiose von Alltag und Religion ahnen.

Es waren die grundlegenden technischen und sozio-kulturellen Wandlungen, die sich mit den Begriffen Verstädterung und Industrialisierung verbinden, welche den Umbruch bewirkten. Insofern sind mancherlei traditionelle Vorstellungen vom Elsaß zu revidieren. Das Bild eines vom religiösen Herkommen geprägten Elsaß, dessen ländlicher Charakter – „die Kirche mitten im Dorf“ – hat zwar immer noch einige Berechtigung. Wer es aber für einen der vorrangig bestimmenden Faktoren für zukünftige Entwicklungen hält, unterschätzt die Veränderungen der letzten Jahrzehnte; er hat nicht wahrgenommen, daß es längst auch das andere, das industrielle und hochtechnisierte Elsaß gibt. Die zunehmende Mobilität hat die Menschen aufgrund der geographischen Situation stärker als anderswo in einen Kontext hineinwachsen lassen, der berufliche Flexibilität fordert und das Beharren auf hergebrachter Lebensweise erschwert. Hierzu gehört, daß der Bereich des Religiösen zwar immer noch auf der Ebene des Institutionellen präsent ist; er bewegt sich jedoch zunehmend in die Sphäre des Privaten, nicht mehr Allgemeinverbindlichen.

Die daraus entstandene religiöse Identitätskrise ist nicht mehr zu leugnen. Was heißt es, ein Christ zu sein in dem neuen sozialen Umfeld? Welchen Ort nimmt die Kirche ein, und welches Wort muß sie in die entstandene Situation hinein verkündigen? Für die Geistlichen sind die Auswirkungen der Identitätskrise tägliche Erfahrung. Die gewachsene und traditionell anerkannte Autorität ihres Amtes schwindet oder genügt jedenfalls nicht mehr; es kommt auf ihr persönliches Engagement an, wenn sie auf der sozialen Ebene anerkannt und angehört werden wollen. Gerade weil die Geistlichkeit im sozialen und kulturellen Leben des Elsaß eine erhebliche Rolle gespielt hat, weil sie Moral und Bildung der elsässischen Bevölkerung so stark beeinflußt hat, bedeutet das Schwinden ihrer intellektuellen und moralischen Autorität sowie die Beeinträchtigung ihrer Stellung in der Öffentlichkeit einen erheblichen Einschnitt.

Diese religiöse Identitätskrise betrifft auch die Konfessionsgebundenheit. Im öffentlichen Leben sind die konfessionellen Unterschiede zwischen Katholiken und Protestanten kaum noch auszumachen. Selbst unter den praktizierenden Christen ist für die große Mehrheit die bekenntnismäßige Abgrenzung so wenig greifbar geworden, daß an ihre Stelle so etwas wie eine überkonfessionelle Religiosität zu treten beginnt.

Diese religiöse und konfessionelle Identitätskrise verbindet sich zudem mit einer Krise der regionalen Identität. Die Standardisierung der Konsumgewohnheiten und die von den Medien bewußt oder unbewußt geför-

derte kulturelle Vereinheitlichung auf der einen Seite und der zunehmende Individualismus auf der anderen Seite beschleunigen die Erschütterung der traditionellen Voraussetzungen des elsässischen Gemeinschaftslebens und gefährden das Überleben eines eigenen regionalen Bewußtseins.

Die Tatsache, daß das religiöse Bewußtsein immer mehr dem persönlichen Bereich zugerechnet wird, bedeutet im Elsaß einen umso stärkeren Wandel des religiösen Lebens, als hier mehr als anderswo das religiöse Bewußtsein zuvor ein gemeinschaftliches von sozialen Strukturen und Rhythmen getragenes, insofern öffentlich besonders sichtbares Bewußtsein war. Da heutzutage die Praxis des christlichen Glaubens und die Verantwortung, die daraus folgt, nicht mehr die gleiche soziale Anerkennung wie vorher haben und da der Alltag auch viel weniger von ihnen geprägt wird, entwickelt sich nunmehr eine Religion aus freier Wahl. Sie ist bekennende Religion, die auf der freiwilligen Verpflichtung einer Minderheit in einem überaus weltlichen Kontext beruht.

Die Verinnerlichung und Intellektualisierung des religiösen Bewußtseins bedeutet in einer Erfahrungswelt wie der elsässischen, die es gewohnt war, von den Erfahrungen und Entscheidungen der Gemeinschaft getragen zu werden, eine tiefgreifende Veränderung. Durch den Übergang von einer mehrheitlichen und sozial sichtbaren zu einer minderheitlichen und gesellschaftlich isolierten religiösen Praxis wandelt sich in entscheidender Weise die Möglichkeit, im Elsaß von heute eine Glaubens- bzw. Gotteserfahrung zu machen.

Mehrere Haltungen, auf solcherart kulturelle Anonymität zu reagieren, sind denkbar. Nicht selten begegnet man einer Nostalgie, welche die Erinnerungen an die gute alte Zeit beschwört und nicht müde wird, das Elsaß im Spiegel seiner großen und ruhmvollen religiösen Geschichte zu betrachten.

Ganz ohne Zweifel ist diese Herkunft reich und bewundernswert, und wir tun gut daran, sie in lebendiger Erinnerung zu halten. Aber es wäre ein Mißbrauch, wollte man sie dazu benutzen, die Gegenwart zu verhüllen, und somit verhindern, sich den Erfordernissen der Zukunft zu stellen. Nicht zu übersehen ist auch die Neigung, auf den Wandel mit starrem Festhalten an Vertrautem zu reagieren. Man erklärt dann die – zeitgebundenen! – traditionellen Formen des religiösen Lebens für unantastbar. Solche traditionalistische Beziehung zur Tradition äußert sich in katholischen und protestantischen Neo-Orthodoxien, in Katholisierung des Katholizismus und Protestantisierung des Protestantismus, welche die konfessionellen Unterschiede aufs neue verschärfen. In diesen Tendenzen äußert sich zweifellos eine Identitätssuche: in einer erschütterten Welt will man

sich auf seine Fundamente besinnen. Ebenso wirksam ist das Motiv, eine Ordnung festzuhalten oder aufs neue zu installieren, die den ständig hereinbrechenden Veränderungen und der daraus resultierenden Unsicherheit und Ziellosigkeit standhalten könnte. Hier läßt sich nicht selten ein gegenseitiges Aufeinandereinfließen von Politik und Religion beobachten. Aber die Wandlungen erzeugen nicht nur Reaktionen der Selbstisolation. Es gibt auch beachtenswerte Versuche, der Gegenwart gerecht zu werden und dem Zeugnis des Evangeliums im heutigen Elsaß Gehör zu verschaffen.

Möglicherweise stehen wir im Elsaß am Beginn einer Epoche, in der Glaubensleben und -praxis sich als „doppelköpfige Religion“, als Religion mit zwei Bezugspunkten, einem institutionellen und einem individuell-gemeinschaftlichen Bezugspunkt kennzeichnen lassen.

Die institutionelle Ebene präsentiert sich in der weiterhin anerkannten Gegenwart der Kirchen im kulturellen und sozialen sowie im politischen und wirtschaftlichen Leben. Diese Präsenz von Religion im öffentlichen Bereich ist im Elsaß durch die rechtliche Ordnung sowie durch die weithin noch lebendige Gewohnheit, die religiösen Institutionen in das öffentliche Leben eingebettet zu sehen und ihnen einen entsprechenden Stellenwert einzuräumen, garantiert.

Auf der individuellen und sozialen Ebene scheint das religiöse Bewußtsein zersplittert; es zerbröckelt in mannigfaltige Sensibilitäten und Orientierungen, die die Bildung von – nicht unbedingt aufeinander bezogenen und miteinander kooperierenden – Gruppen und Geflechten Gleichgesonnener zur Folge haben. Eines der Ergebnisse dieser Entwicklung ist die Herausbildung einer „Religion des Trostes“, die dem Einzelnen und der Gemeinschaft, z. B. der Familie, Begleitung an den Wendepunkten des Lebens anbietet und deshalb auch die vorhandenen, mit den Übergangsphasen des Lebens verbundenen kirchlichen Bräuche wachhält. Auf dieser Ebene geht es weniger darum, im öffentlichen Leben wirksam zu werden, als seine Religion je nach Erfordernis individuell oder gemeinschaftlich zu erleben.

Diese zwei Ebenen verbindet ein schwaches Glied: der strukturelle Rahmen, der die Menschen begleitet. Auf der Basis der Gruppe oder der Versammlung versieht er gemeinschaftliche Identitäten mit religiösem Hintergrund. Dieser strukturelle Rahmen (man denke z. B. an die äußerst wichtige Rolle der Jugend- und Erwachsenenbewegungen) bildet das vermittelnde Glied zwischen der institutionellen Ebene einerseits und der individuellen und gemeinschaftlichen Ebene andererseits. Hier vollzieht sich die Institutionalisierung der religiösen Vitalität. Beide Bereiche sind heute in einige Entfernung zueinander geraten. Die Tragfähigkeit des indi-

viduellen und des gemeinsamen religiösen Bewußtseins hat nachgelassen, die Kluft zwischen der öffentlichen Akzeptanz der religiösen Institutionen und der Privatisierung des religiösen Lebens der Gläubigen ist tiefer geworden.

So zielen die Versuche zur Neuorientierung des institutionellen religiösen Bereichs und die individuellen und sozialen Neuorientierungen nicht unbedingt in die gleiche Richtung, und schwer ist es, zwischen ihnen eine Verknüpfung herzustellen. Es droht die Gefahr einer Entfremdung zwischen Religion und Intelligenz, zwischen religiösem und weltlichen Leben – eine Scheidung, die in einem Land wie dem Elsaß besonders schwerwiegend ist, wo die öffentliche Anerkennung der Religion eine Abkapselung in die private Sphäre der individuellen und gemeinschaftlichen Religiosität sowieso nicht leicht macht. Die soziale Neuorientierung der Religion kann, weder im Elsaß noch anderswo, ihrer intellektuellen Neustrukturierung, die ihr einen Ort gibt inmitten der Modernität, nicht mehr aus dem Wege gehen. Überzeugen wird sie nur durch die Fähigkeit, sich öffentlich zu bekennen in einer pluralistischen und pluriformen Gesellschaft, die gekennzeichnet ist durch hochentwickelte Technologie, hochgradige Ausbildung der Menschen, Öffnung der Grenzen sowie Internationalisierung vieler Aufgaben- und Problemfelder. Insofern sollte man sich insbesondere in acht nehmen vor dem Mißbrauch der Religion in nostalgischen Versuchen zur Rekonstruktion der guten alten Zeit. Die Herausforderung, die sich dem Christentum stellt, ist die der religiösen Wandlung in einer Landschaft, in der sich tiefgreifende Veränderungen vollzogen haben und noch vollziehen. Die Herausforderung besteht darin, sich ändern zu können, um der das Christentum gründenden Botschaft die Treue zu halten.

## Anmerkungen

- 1 Das Wort „aumôneries“ bezeichnet im französischen Sprachgebrauch alle Seelsorgedienste, die in Deutschland spezifische Namen tragen wie z. B. Krankenhausseelsorge, Gefängnisseelsorge, Jugendarbeit usw.
- 2 Ergebnis einer Umfrage 1988 (Sondage DNA-ISERCO).
- 3 S. Anm. 2.
- 4 S. dazu die Statistik des Rektorats in Chiffres pour l'Alsace, Nr. 10 (August 1987).
- 5 Im französischen Schulwesen unterscheidet man in dem Schulzweig, der dem deutschen Gymnasium entspricht, zwischen den Jahrgangsstufen des „collège“ und des „lycée“. Der Realschule entspricht das „collège technique“ und das „lycée technique“.
- 6 In Frankreich gibt es auch konfessionell gebundene Gymnasien, an denen der Religionsunterricht obligatorisch ist. Hieraus erklärt sich die Differenz zwischen den 23 Prozent in der *Gesamtheit* der Gymnasien und den 12,3 Prozent in den *staatlichen* Gymnasien und Realschulen.
- 7 OIP-HARRIS.

Gott hat die Welt nicht geschaffen wie ein Zimmermann oder Schuster, der sich nicht darum kümmert, ob das Haus vom Wasser weggerissen oder vom Feuer zerstört wird. Sondern wenn Gott etwas erschaffen hat, dann geht er nicht weg, sondern bleibt dabei, erhält und regiert es, wie er es angefangen hat. Ist es aber vollendet, dann bleibt er darin.

Martin Luther